

„Braucht Ihr die Partei, braucht euch die Partei?“ So fragst Du. Diese Fragen sind bejaht. Alles, was nach dem Krieg eine überparteiliche Geltung gewann, Alles, Alles, kommt aus der Partei. Alles, was auch Dir wichtig ist, die Rußlandfilme, die neue Karikatur, die neue Teaterregie, die neuen Verlagsleistungen, — die bürgerliche Welt gibt selbst zu, daß sie Dem Nichts entgegensetzen hat. Von der Literatur brauchen wir gar nicht zu reden in einer Zeit, da die remarquable Verwässerung des unter persönlichem Heroismus von meinem Parteigenossen Henri Barbusse im ersten Kriegsjahr veröffentlichten Antikriegsbuches dem geschickten Nachtreter Millionenerfolge und die Anwartschaft auf den Nobelpreis einträgt. Über die Parteileute in der Litera-



INDIOFRAU MIT KIND
Gemälde von Adja. M. Junkers

tur von Gorki bis zu unseren gemeinsamen Freunden sind wir uns ja einig. „Ja“, kannst Du antworten, „aber wären diese einzigen Begabungen unserer Zeit geringere Begabungen, wenn sie außerhalb der Partei stünden?“ Nun, ein Zufall ist es wohl nicht, daß sie innerhalb der Partei stehen. Von dem Postament des denkerischen Systems aus, das die Philosophie um die Kenntnis der Umwelt bereichert, das bewußt Vergangenheit und Gegenwart in den Dienst der Zukunft stellt, zur Kunst und Wissenschaft die Politik gefügt hat, kann man sozusagen dreidimensional sehen. Wogegen der unmarxistische Schriftsteller an jedes Problem aus dem Stegreif herangeht; von seiner schriftstellerischen und denkerischen Begabung, von seiner größeren oder kleineren Beeinflussung durch die höchst politische unpolitische Literatur hängt es ab, ob er es überhaupt aufstöbert. Dagegen sind dem Kenner der sozialistischen Literatur die Probleme des seit Jahrhunderten im Gang befindlichen Klassenkampfes klar, zu welchen gleichermaßen das Ding an sich wie ein kleiner Gegenstand des täglichen Bedarfs gehören; von der Fähigkeit des marxistischen Schriftstellers hängt es dann ab, ob er das ihm deutlich sichtbare Problem zu erledigen vermag. Das hat die Partei von uns, das haben wir von der Partei, die sich — siehe Lenins Briefe an Gorki — sehr um die Schriftsteller bemüht.

„Aber, Kisch“, — dieser Einwand ist möglich — „Du kannst uns doch nicht erzählen, daß jedes Parteimitglied, jeder Schriftsteller, der der Partei angehört, ein vollkommener Marxist ist.“ Nein, das kann ich Euch wirklich nicht erzählen, denn es ist nicht wahr. Dagegen kann ich Euch erzählen, daß er ein vollkommener Marxist sein sollte, und daß er, um so mehr er sich darum bemüht, ein um so besseres Parteimitglied darstellt. Ferner kann ich Euch erzählen, daß die Zugehörigkeit zur Partei einen unausgesetzten Verkehr mit dem Proletariat bedingt, und dieser lebendige Zusammenhang mit der aufstrebenden Klasse Jedem dazu verhilft, die wirkliche Welt zu sehen und sie von der Scheinwelt zu unterscheiden. Diese Scheinwelt von allen Seiten zu bedichten und zu beschreiben, haben die Machthaber in Auftrag gegeben und als „reine Kunst“ proklamiert. Wir aber wollen mit dieser „reinen Kunst“ Nichts zu tun haben.